

GEMEINSCHAFTLICHES THEATER- MACHEN ALS KRITISCHE PRAXIS. DAS TRANSNATIONALE ENSEMBLE *HAJUSOM*

Eine mit Schokolade gefüllte Badewanne als Station im Szenen-Parcours.



GEGENSTAND

In meiner Arbeit untersuche ich Implikationen und Bedingungen einer kritischen Theaterpraxis am Beispiel des transnationalen und generationsübergreifenden Ensembles *Hajusom* und dessen aktueller Produktion *Azimut dekolonial. Ein Archiv performt* (Premiere auf Kampnagel, Hamburg 2019). Die Arbeitsweise des Ensembles als Zusammenschluss von Menschen mit Fluchterfahrung ist dabei von zentraler Bedeutung.

FORSCHUNGSHYPOTHESEN

Kritische Theaterpraktiken erschöpfen sich nicht in einer sich gegen etwas richtenden Kritik oder in der Produktion von Stücken mit politischem Inhalt. Entscheidend bei *Hajusom* ist:

- die Verbindung der persönlichen Standpunkte und Erfahrungshintergründe der Performer*innen mit der künstlerischen Arbeit;
- der dezidierte Einbezug der vorhandenen Sozialstrukturen – *Hajusom* als sozialer, transnationaler, generationsübergreifender Zusammenschluss – in die eigene Theaterpraxis.

Daran anknüpfend und in Abgrenzung zu negierenden Kritikformen wird die Herausbildung einer spezifischen Form der performativen Kritik ausgemacht.

FRAGESTELLUNG

In ihrer Theaterproduktion beziehen sich die Performer*innen affirmierend auf die Notwendigkeit einer gemeinschaftlich orientierten Zukunft: sowohl als grundlegende Bedingung der Existenz menschlichen bzw. planetarischen Lebens als auch als Lösungsansatz für gegenwärtige gesellschaftliche Konflikte. Ausgehend von den Autobiografien der Ensemble-Mitglieder thematisiert das Stück die Überwindung kolonialer Strukturen.

WIE LÄSST SICH DIESE ÜBERWINDUNG EINERSEITS MIT BEGRIFFEN DES PER- FORMATIVEN UND DES DOKUMENTARISCHEN FASSEN UND ANDERERSEITS MIT THEATRALEN MITTELN VERANSCHAULICHEN?



Zur Bühnensituation:
Lehmrakete im Vorder-
grund, im Hintergrund
die komplexe begehbare
Konstruktion mit ver-
schiedenen szenischen
Stationen im Innern.